

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **80 (1983)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Tätigkeitsbericht SFA 1982**

### **Alkohol soll nicht zum Problem werden**

Alkoholprobleme vermindern oder verhüten – das ist die Aufgabe der SFA, der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme, in Lausanne. Da die Ursachen sehr verschiedenartig und vielfältig sein können, ist es nötig, auch die Folgen auf verschiedenen Ebenen mit verschiedenen Massnahmen gleichzeitig anzugehen. Der Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr vermittelt einen gerafften Einblick in die vielfältige Arbeit der SFA. Deutlich wird dabei aber auch, dass diese Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit nur geleistet werden kann, weil die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme jedes Jahr auf eine grosse Zahl von privaten Spenden zählen kann. Diese bilden eine notwendige Ergänzung zu den Beiträgen von Bund, Kantonen, Gemeinden, Firmen, Institutionen.

### **Die SFA hilft in Betrieben**

Entlassung. Der Schlussstrich unter eine Berufslaufbahn, die vielversprechend begonnen hatte. Eine Lösung, die keine ist, sondern nur das Ergebnis von Hilflosigkeit. Hilflosigkeit vor einem Problem, das oft zu spät erkannt wird. Ein Kollege hat Alkoholprobleme; wie sagt man ihm, er müsse sich behandeln lassen? Es ist viel einfacher, nichts zu sagen. Die Zunahme der alkoholverursachten Arbeitsunfälle und Arbeitsausfälle hat aber immer mehr Firmen dazu geführt, die Vogel-Strauss-Politik aufzugeben und nach Hilfe zu suchen. In Zusammenarbeit mit Schweizer Betrieben hat die SFA in den vergangenen Jahren an einem Programm zur Verhütung und Behandlung des Alkoholismus gearbeitet. Die Erfahrungen anderer Länder, besonders von Amerika, bildeten die Grundlage für ein Programm in der Schweiz. Eines der Mittel für den Einsatz in Firmen ist ein dreiteiliger Spielfilm «Ab morgen ist Schluss», der jetzt zur Verfügung steht.

### **Die SFA forscht**

Die Forschungsabteilung wurde gegründet, um wissenschaftliche Grundlagen für die Arbeit der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme zu erhalten. So werden auch die 1982 abgeschlossenen Untersuchungen Auswirkungen auf die Entwicklung der nächsten Jahre haben.

Eltern und Lehrer machen oft die Erfahrung, dass Jugendliche mehr über Drogen wissen als sie selber. Woher haben sie ihr Wissen? Aus der Zeitung, von Kameraden? Und von wem kommt die Information, die für sie am glaubwürdigsten ist? Dass diese Fragen für die Gesundheitserziehung von grundlegender Wichtigkeit sind, ist leicht verständlich. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Genf untersuchte daher die Forschungsabteilung der SFA einerseits den Inhalt von Drogeninformation und andererseits, wie Jugendliche diese Information akzeptieren.

1975 wurde von der neu gegründeten Forschungsabteilung zum ersten Mal eine für das ganze Land gültige Befragung über den Alkoholkonsum der Schweizer durchgeführt. Die damals erhaltenen Zahlen und Aufschlüsse stellten eine Sensation in Fachkreisen dar und sind die Grundlage für zahlreiche praktische Arbeiten auf dem Alkohorsektor geworden. 1982 wurde diese Untersuchung wiederholt, um die Zahlen auf den neusten Stand zu bringen und etwaige Veränderungen festzuhalten. Hier einige Ergebnisse:

- 27% trinken jeden Tag mindestens einmal Alkoholisches,
- 38% der Schweizer sind Raucher, 25% rauchen ein Päckchen oder mehr pro Tag,
- 8% nehmen täglich mindestens ein Schlaf-, Schmerz-, Beruhigungs- oder Anregungsmittel ein,
- mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen zwischen 15 und 23 Jahren wussten, wo sie sich Haschisch besorgen konnten.

### **Die SFA macht Gesundheitserziehung**

1982 kam die Erziehungsabteilung der SFA ihrem Ziel, Unterrichtsmaterial zur Gesundheitserziehung für alle Altersgruppen zu erarbeiten, wieder ein Stück näher. Es ist erwiesen, dass Gesundheitserziehung fortlaufend erfolgen und den verschiedenen Altersstufen angepasst sein muss. Bis jetzt war aber dieses theoretische Wissen in der Schweiz kaum in die Praxis umgesetzt worden. Die SFA hat daher in Zusammenarbeit mit Lehrern und Erziehungswissenschaftlern spezielle Unterrichtseinheiten für jedes Alter entwickelt. Ein deutschsprachiges Programm für die Oberstufe «Warum trinkt Ruth?» machte den Anfang und liegt seit 1980 vor. Seit Februar 1982 ist auch das Mittelstufenprogramm «Ich und die andern» erhältlich. Die erste Auflage von 2500 Exemplaren war Ende des Jahres schon vergriffen. Die zweite Auflage ist in Druck.

### **Die SFA gibt Auskunft und berät**

Kein Arbeitstag vergeht, ohne dass wir über verschiedenste Fragen zu Alkohol- und Drogenproblemen Auskunft erteilen: «Wie viele alkoholbedingte Verkehrsunfälle ereigneten sich letztes Jahr? Werden es mehr oder weniger?» «Wie gestalte ich meinen Klassenvortrag über Alkohol und Drogen für

Sechstklässler?» «Haben Sie Unterlagen für meine Diplomarbeit zum Thema Alkoholismus im Alltag der Gesundheitsschwester?» Auf die meisten Fragen hat die SFA Antworten. Über Alkohol-, Tabak- und Drogenprobleme gibt es schriftliche Unterlagen: Mehr als 80 000 Bücher, Broschüren und Flugblätter hat die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme 1982 versandt.

### **Die SFA macht Alkoholpolitik**

Weniger Staat ist heute ein häufig gehörtes Schlagwort, und seit jeher ist der Schweizer empfindlich gegen alles, was nach «Bevormundung des Bürgers» aussieht. Für viele haben deshalb politische «Massnahmen zur Beeinflussung des Alkoholkonsums zum vornherein etwas Anrühiges, denn wer möchte sich schon gerne vorschreiben lassen, was er zu tun hat. Wir sind uns bewusst, dass nicht alle alkoholpolitischen Anliegen, die die SFA in der Öffentlichkeit vertritt, sehr populär sind. Gleichzeitig hat sich aber auch gezeigt, dass gesetzliche Massnahmen sehr oft wirkungsvoll sind. Genau wie Aufklärung und Erziehung wichtig sind, braucht es ebenfalls sinnvolle gesetzliche Massnahmen zur Verhinderung des Alkoholmissbrauchs und zur Förderung der Gesundheit. Dies ist auch in Zukunft ein Leitsatz der SFA.

### **Die SFA in den roten Zahlen**

Weil das Verständnis für Prävention, für Verhütung auf dem Gebiete der Alkohol- und Drogenprobleme steigt, nehmen auch die von aussen an die SFA herangetragenen Aufgaben immer mehr zu. Die SFA braucht deshalb auch mehr Mittel von Gönnern, um ihre Tätigkeit ohne Leistungsabbau fortsetzen zu können. Von Bund und Kantonen sind gegenwärtig keine zusätzlichen Einnahmen zu erwarten. Um so wichtiger sind deshalb die Spenden von Männern und Frauen, denen die Bestrebungen zur Förderung der Gesundheit wichtig sind. Postcheckkonto SFA, Lausanne, 10 – 261. SFA

### **Hilfe für epilepsiekranke Kinder und deren Eltern**

Am 24./25. September führt die Schweizerische Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder (SVEEK) in Einsiedeln eine Tagung durch unter dem Motto «Unser Kind braucht Hilfe». Die Tagung richtet sich vor allem an Eltern von epilepsiekranken Kindern im Kleinkind- und Primarschulalter. Wichtigste Themen sind die Früherziehung, der Übertritt in die Schule und Lernbehinderungen. Eine Heilpädagogin, eine Psychologin sowie eine Ärztin geben praktische Ratschläge; Gruppengespräche fördern den Gedankenaustausch unter den Eltern.